

Die alten Matrikeln der Universität Strassburg 1621—1793 bearb. von G. C. Knod. III. Bd.: Personen- und Ortsregister. Strassburg, Trübner, 1902. M. 15.

Jahresberichte über das höhere Schulwesen, hgb. von C. Rethwisch. XV. Jahrg.: 1900. Berlin, Gaertner (Heyfelder).

#### Zeitschriften.

*Pädagogische Studien*. XXII, 6. A. Weis-Ulmenried, Ueber Individualisierung der Erziehung und des Unterrichts. — W. Reuschert, Friedrich Wilhelm Nietzsche (Schl.). — O. Foltz, Das Wort und seine Bedeutung. — J. Hertel, Bemerkungen zur französischen Schulgrammatik (Schl.). — E. Wilk, Zur Methodik des Geometrieunterrichts. — E. Pause, Ueber die Reinlichkeit in unsern Schulen.

*Neues Korrespondenz-Blatt für die Gelehrten- und Realschulen Württembergs*. VIII, 10. Lechler, Der evangelische Religionsunterricht in den gelehrten Schulen, besonders mit Bezug auf die Verhandlungen der VI. Landessynode. — Riecke, Das Rechnen mit Proportionen. — Hassert, Das Kartenzeichnen im geographischen Unterricht.

*Zeitschrift für den deutschen Unterricht*. Nov. A. Strack, Ehrgeiz und Liebe in Schillers Dramen. — U. Zernial, Warum erleidet Emilia Galotti den Tod? H. Boll, Ueber bedenkliche und erfreuliche Erscheinungen in der deutschen Sprache der Gegenwart. III.

#### Antiquarische Kataloge.

J. Ricker, Giessen. Kat. 40: Pädagogik (Bibl. von L. Wiese). 3700 Nrn.

## Allgemeine und orientalische Philologie und Litteraturgeschichte.

#### Referate.

**Miguel Asín Palacios** [Presbitero], Algazel, dogmática, moral, ascética, con prólogo de Menéndez y Pelayo. [Direktor der Nationalbibliothek in Madrid]. Zaragoza, Comas Hermanos, 1901. XXXIX u. 912 S. kl. 8°. Pes. 10.

Nach langer Pause hat sich in den allerletzten Jahren die Aufmerksamkeit der Islamforscher im Occident wieder in intensiver Weise dem in der christlichen Litteratur unter der Namenform Algazel bekannten Abū Ḥamid al-Gazālī (1059—1111 n. Chr.) zugewendet, einer Persönlichkeit, die mehr als irgend eine andere vor oder nach ihr der Entwicklung des Islams und seiner Theologie einen dauernden Stempel aufgedrückt hat. In der Geschichte der Theologie des orthodoxen Islams knüpft sich an den Namen des Gazālī gegenüber der Uebermacht des ritualistischen Formalismus und kasuistischen Haarspalterei eine vertiefte Auffassung der Aufgaben der religiösen Forschung. Die kanonische Juristerei und die mit ihr verbundenen Spitzfindigkeiten hat er, einem von den herrschenden Gottesgelehrten ziemlich unbeachteten mystischen Vorgänger folgend, unter die „weltlichen Angelegenheiten“ herabgesetzt und sie, mit einem für jene Zeit und in jenen Kreisen ungewöhnlichen Muthe, als geeignete Mittel zur Nahrung der Eitelkeit und weltlicher Ambitionen erklärt. Die religiöse Wissenschaft

habe mit jenen gesetzlichen Grübeleien und Wortklaubereien wenig zu schaffen; jene habe sich vielmehr der Erforschung des Lebens der Seele und ihres Verhältnisses zum Unendlichen zuzuwenden, ihr wissenschaftliches Geschäft auf das vertiefte Studium der ältesten Religionsurkunden des Islams (des Korans und der Traditionen des Propheten) zu konzentriren. Auch der peripatetischen Philosophie, die zu seiner Zeit die denkenden Köpfe in verschiedenen Gestaltungen erfüllte, sowie dem neben ihr eingehenden dialektischen Rationalismus erklärte er den Krieg. Auf diesem Gebiete ist ihm bald nach seinem Tode kein Kleinerer als Averroës entgegengetreten. Die Elemente, mit denen Gazālī den Formalismus des islamischen Gesetzes beselen wollte, waren an die Mystik des Süfismus anknüpfende Gedanken, die er, von ihren pantheistischen Tendenzen losgelöst, zu normalen Elementen der islamischen Orthodoxie gestaltete. Das theologische Denken hat er durch diese Bestrebungen, wenigstens in seinen besseren Vertretern, von der ausschliesslichen Vorherrschaft der kasuistischen Spekulationen über Fragen der verknöcherten Gesetzlichkeit befreit. Den inneren Entwicklungsgang, die heftigen Seelenkämpfe, die ihn, der sich selbst früher in grossen Werken über kanonisches Recht und peripatetische Philosophie bethätigt hatte, zu seiner neuen theologischen Konstruktion führten, seine Auseinandersetzung mit den verschiedenen Richtungen der auf ihn wirkenden zeitgenössischen Wissenschaft, hat er in merkwürdigen „Bekanntnissen“ geschildert, die zuerst durch Schmölders (1842) im arabischen Original und französischer Uebersetzung bekannt gemacht worden sind. Den ganzen Ertrag seines vielverzweigten litterarischen Werkes (die neueste Bibliographie hat es bis auf 69 Nummern seiner Schriften gebracht) hat zuerst R. Gosche, mit Auseinanderhaltung der Entwicklungsphasen Gazālīs, in einer Berliner akademischen Schrift (1858) geordnet. Das Studium dieser Schriften, und im Zusammenhang damit, eine umfassende Kenntniss des Entwicklungsganges und des Systems dieses gewaltigen Mannes war durch den Umstand erschwert, dass die Originale seiner Schriften aus den verschiedenen Phasen und Richtungen seiner Thätigkeit erst in neuerer Zeit durch den Druck zugänglich geworden sind. Viel früher konnte man einzelne seiner weniger bedeutenden Werke in lateinischer und hebräischer Uebersetzung, freilich nicht in authentischer Gestalt, kennen lernen. Aber erst seit 1872 ist sein Hauptwerk „Die Belebung der Religionswissenschaften“ (4 Bde) durch ägyptische Drucke allgemein zugänglich, und seine „Destructio philosophorum“ können wir erst seit 1886 in einer gedruckten arabischen Ausgabe aus Kairo er-

werben. Später folgten die wichtigen kleineren Traktate scholastischen, mystischen und polemischen Inhaltes. Zuletzt haben wir auch seit kurzer Zeit einen 10 Quartbände umfassenden Kommentar zur „Belebung“ (in Fes und Kairo gedruckt) in Händen, dessen Breitspurigkeit und mikrologische Art uns manchen öden Lese-stoff zumuthet, den wir mitnehmen müssen, aber dabei zahlreiche werthvolle Beiträge zur orientalischen Gazâli-Litteratur zugänglich macht und manches Verborgene aus der um Gazâli sich rankenden Kontroversen-Litteratur enthüllt. Wir brauchen uns nun für die Gazâli-Materialien nicht mehr ausschliesslich um die handschriftlichen Schätze mehr oder minder zugänglicher Bibliotheken zu bemühen; die authentischen Materialien stehen uns vielmehr in unseren Studierstuben bequem zur Verfügung.

Dieser Umschwung wird nun auch in der wissenschaftlichen Litteratur in erfreulicher Weise bemerkbar. Carra de Vaux in Paris, de Boer in Groningen, Léon Gauthier in Algier, Duncan B. Macdonald in Hartford (Connecticut) haben in jüngster Zeit auf Grund des zugänglich gewordenen Apparates treffliche Untersuchungen über Leben und Lehren des grossen Theologen aus dem chorasanschen Tös geliefert. Diese auf spezielle Punkte gerichteten Schriften ergänzen die besonders auf die „Belebung“ gestützten Charakteristiken, die wir über Gazâlis Stellung in der islamischen Theologie den Untersuchungen v. Kremers, Snouck Hurgronjes u. A. verdanken. Ihnen reiht sich jetzt das in der Ueberschrift verzeichnete Werk aus der Feder eines spanischen Gelehrten an. Dieser erste der auf 4 Theile geplanten Gazâli-Monographie Miguel Asíns ist eine Frucht des seit etwa zwei Jahrzehnten in Spanien wieder erweckten Interesses für arabische und islamische Studien, zu denen dies Land ausser seiner historischen Vergangenheit auch durch die grossen Schätze berufen ist, die in seinem Escorial für solche Studien aufgespeichert sind. Das vorliegende „con censura eclesiástica“ ausgehende Buch erscheint als der 6. Band einer *Colección de Estudios Arabes*, von welcher besonders der 2. („Orígenes del Justicia de Aragón“) geeignet war, der Aufmerksamkeit weiterer Kreise zu begegnen. D. Julian Ribera forscht in ihm scharfsinnig nach den Spuren des arabischen Einflusses auf die Judicatur in Spanien; seine Untersuchung gehört in eine Gruppe historischer Fragen, denen erst neulich auch Hr. Dieulafoy, freilich aus anderen Gesichtspunkten, im Institut de France eine Studie gewidmet hat. Hr. Miguel Asín hat sich bereits durch seine 1899 (in der Herrn Menéndez Pelayo gewidmeten Sammelschrift) erschienene Abhandlung über das Verhältniss des muhammedanischen Mystikers Ibn 'Arabi aus Murcia zu den Bestrebungen des Raimund Lullus in diese Litteratur eingeführt; auch der vorliegende Band ist ein

Zeugniss des Eifers und Fleisses, mit dem er die Dokumente der Bewegungen, die auf die Islamwelt mächtigen Einfluss geübt haben, sich zu eigen macht. Bei diesem Streben ist es nur zu bedauern, dass der Verf. nicht genügend auch jene neueren Studien und Forschungsergebnisse zu Rathe zieht, die in einigen grundlegenden historischen Fragen zu Tage getreten sind. Dieser Mangel macht sich besonders in den sechs ersten vorbereitenden Abschnitten (bis S. 109) fühlbar, wo er sich mit seiner Darstellung der Sekten- und theologischen Schulbewegungen in den ersten Zeiten des Islams in alten ausgetretenen Gleisen bewegt. Gerade aus dem Gesichtspunkte seiner ekklesiastischen Studien wäre es beispielsweise auch für ihn von Wichtigkeit gewesen, bei den Ursprüngen des Sufismus (S. 78 ff.) neben den persischen und indischen Elementen auch den neuplatonischen und christlichen Einwirkungen näher zu treten, die man in neuerer Zeit mannigfach erschlossen hat. Erst mit S. 122 tritt Gazâli selbst auf die Bühne. Der Erzählung seines Lebensganges (bei der die Kenntniss der Schrift Macdonalds dem Verf. nützliche Dienste hätte leisten können) geht die Schilderung der religiösen Zustände im Islam zur Zeit des Gazâli voraus, wie sie ja Gazâli selbst in seinen „Bekennnissen“ entwirft. Diese Notizen reichen aber nicht hin, um uns seine Bedeutung und sein Verhältniss zur zeitgenössischen Orthodoxie verständlich zu machen, und müssten ergänzt werden durch ein Bild der theologischen Studien im 11. Jahrh. Dazu bietet übrigens Gazâli selbst mit seiner scharfen Kritik dieser Zustände an zahlreichen Stellen seines Hauptwerkes bequeme Handhaben. In sichrerer Gestalt tritt uns die Schulung des Verf.s in den Abschnitten (S. 178—605) entgegen, in denen er die positive Konstruktion des Systems des Gazâli unternimmt: diese bilden den Kern seines Buches. Zunächst handelte es sich um die Feststellung der Punkte in dogmatischen, metaphysischen und ethischen Fragen, in denen Gazâli die Aristoteliker und die Autoritäten des Kalâm bekämpft und ihnen seine eigene Doktrin entgegenstellt (S. 227—340). Auf diesem Grunde folgt dann, nach einer in der scholastischen Darstellung gewohnten formalen Gliederung, in allen Einzelheiten der Aufbau der Dogmatik und Ethik (S. 227—340), sowie der Asketik des Gazâli (S. 341—605); der letzteren ist auch ein Exkurs über die psychologischen Grundbegriffe (S. 427—443) und ihre Anwendung auf das asketische System (S. 444—475) einverleibt. Der grosse Umfang, den diese Theile des Werkes beanspruchen, wird durch die zahlreichen Uebersetzungen aus den Schriften Gazâlis erklärlich, die der Verf. in sehr nützlicher Weise in seine Darstellung eingestreut hat. Dafür werden ihm jene dankbar sein, die der Ursprache nicht mächtig, einen möglichst un-

mittelbaren Einblick in die Gedankenwelt des muhammedanischen Denkers für wünschenswerth halten. Diese Zitate werden dann noch in den drei Appendices ergänzt, in denen der Verf. fortlaufende Uebersetzungen und Auszüge aus den nicht für weite Kreise bestimmten Traktaten des Gazālī (S. 609—733 aus den beiden *Madnūn*), sowie aus seiner *Destructio philosophorum* (S. 735—880) und aus einer ethisch-asketischen Altersschrift (*Minhāg al-ābidīn*, S. 881—899) darbietet. — An die ungewöhnliche, theilweise auch durch die spanische Orthographie und Tradition (*Aben* für *Ibn*) verursachte Art der Transkription der arabischen Wörter wird man sich leicht gewöhnen; aber entschieden zurückzuweisen ist *Abenyacut* (S. 135 Anm. u. sonst) als Name des Geographen *Jākūt*. — Vorstehende Uebersicht genügt, um zu zeigen, welch reichen Stoff der gelehrte Spanier für die Kenntniss Gazālīs hier zusammengetragen hat. Dem vorliegenden Bande sollen noch drei weitere Theile folgen: 1. über die Mystik des Gazālī, 2. über den Einfluss seines Systems auf den Islam, 3. auf das christliche Spanien. Erst in den beiden letzteren wird die historische Bedeutung Gazālīs hervortreten können. Ueber das Verhältniss der christlichen Scholastik des Mittelalters zu Gazālī hat der Verf. bereits in den Anmerkungen zu diesem ersten Bande durch vielfache Hinweisungen auf entsprechende Stellen aus den Werken des Albertus Magnus, Thomas von Aquino u. A. ein ergiebiges Material gesammelt, das als Vorarbeit für erneutes systematisches Eingehen auf diese Fragen dienen kann.

Budapest.

I. Goldziher.

Hermann Osthoff [ord. Prof. f. vergl. Sprachwiss. an der Univ. Heidelberg], *Etymologische Parerga*. I. Th. Leipzig, S. Hirzel, 1901. VIII u. 278 S. 8°. M. 9,00.

Ostoffs sprachwissenschaftliche Studien haben sich in den letzten Jahren, wie er im Vorwort bemerkt, hauptsächlich der Etymologie zugewandt. Er hält es an der Zeit, dass „durch neues Material gesicherter Wortvergleichen und durch Sichtung und Nachprüfung mancher bisher auf Treu und Glauben hingenommenen und verwertheten etymologischen Kombination eine festere Grundlage für den laut-, form- und wortgeschichtlichen Ausbau der indogermanischen Sprachwissenschaft“ geschaffen werde. Er ist ferner der Ansicht, dass die Etymologie nicht nur eine dienende Rolle zu spielen habe, sondern auch Selbstzweck sei. Die wissenschaftliche Etymologie solle sich aber nach der lexikographischen Behandlungsweise, die sie seit Fick erfahren, jetzt wieder zusammenhängender, begründender und untersuchender Darstellung zuwenden. Eine Probe solcher Darstellung will O. in seinen „Parerga“ bieten. Bei der Behauptung und Darlegung wortgeschichtlicher Zusammenhänge, will er „die lautliche und morphologische und vor allem auch die begriffsgeschichtliche Seite der jedesmal in Rede stehenden Fragen immer mit thunlichster Sorgfalt“ erörtern. Die einzelnen Abhandlungen will er gruppenweise nach der Verwandtschaft ihres Inhalts zusammenfassen. So bringt er in diesem ersten Theile je vier Aufsätze über Wörter aus dem Pflanzenreich und

dem Thierreich; ihre Titel sind: *Ceres a creando*, Vom Kernholz, Eiche und Treue, Ahorn; und Hund und Vieh, Vom Horn und Hornthier, Wal, *φαίλανα* und Frosch, froh und springen. Wir werden auf die wichtige Erscheinung noch genau einzugehen haben.

### Notizen und Mittheilungen.

#### Notizen.

Hr. Prof. H. V. Hilprecht von der Univ. Philadelphia, der mit der Organisation des Kais. Ottomanschen Archäologischen Museums in Konstantinopel beauftragt worden ist, sendet uns von dort über bedeutende Grabungen, die im Auftrage der Verwaltung des Museums während des Sommers von Makridi Bey in der Nähe von Saida vorgenommen worden sind, folgenden Bericht:

Etwa 4—5 km nördlich von dem alten Sidon, nicht weit vom Meere, liegt auf dem südlichen Ufer des Nahr el-ewweli (Bostrenus) eine an Grösse und Ausdehnung nicht sehr bedeutende Ruine. Die vielfachen Löcher in ihr beweisen, dass Antiquitätengräber und Baulustige in gleicher Weise seit geraumer Zeit von hier Material bezogen haben. Mehrere über dem Schutt emporragende Mauerreste liessen von vornherein erkennen, dass in der alten Zeit hier ein grösseres Gebäude gestanden hat. Durch eine Reihe von Versuchsschächten stellte Makridi Bey fest, dass dieses in der Form eines Rechtecks von 60 m Länge und 40 m Breite aus wohlbehauenen Kalksteinquadern erbaut war. Er nimmt auf Grund gewisser Befunde an, dass das Gebäude ursprünglich kleiner war und erst in späterer, hellenistischer Zeit die von den gegenwärtigen Ruinen dargestellte Grösse erhalten hat. Obwohl die Grabungen nur vom 10. Juni bis 19. Juli dieses Jahres, also 6 Wochen, währten, haben sie doch zu ganz hervorragenden Ergebnissen geführt, deren wichtigsten Theil ich soeben im Kais. Museum zu Konstantinopel untersucht habe. Obwohl die Funde noch von der öffentlichen Benutzung ausgeschlossen sind, bis Makridi Bey seine in Vorbereitung befindliche Monographie in Jerusalem hat drucken lassen, so ist mir doch in liberalster Weise gestattet worden, die folgenden knappen Einzelheiten meiner eigenen Untersuchung schon jetzt den Lesern der DLZ. bekannt zu geben. Die Ruinen repräsentiren einen der Tempel des phönizischen Gottes Eschmun, wie ihn unter anderen, nach einer Sarkophag-Inschrift im Louvre zu Paris, Eschmun'azar errichtet hatte. Der unsrige wurde erbaut oder restaurirt vom Enkel des Eschmun'azar, בנשארר, dessen Name uns in seiner im Tempel in situ gefundenen Bauinschrift zum ersten Male begegnet. Denn abgesehen von etwa 240 Fragmenten von Skulpturen aller Art, Statuen und architektonischen Resten aus Marmor und Kalkstein, Vasen, Glasgefässen usw., welche meist der hellenistischen Periode angehören, wurden fünf für die semitische Paläographie wichtige Inschriften und Fragmente gefunden. Die eine von ihnen, bestehend aus zwei Zeilen, ist fast vollständig erhalten. Eingegraben auf der abgerundeten Fläche eines unbestimmbaren Marmorgegenstandes (vielleicht eines Theils einer Statue?), der von einer Privatperson geweiht wurde, beginnt sie mit den Worten: „Möge Eschmun segnen!“ Zwei andere Fragmente sind so klein, dass sie nur etliche phönizische Buchstaben enthalten, die ich hier übergehen kann. Am bedeutsamsten sind die beiden grösseren Inschriften, die sich (bei den auf die einzelnen Zeilen verschieden vertheilten Buchstaben) inhaltlich und wörtlich als Duplikate ergeben. Sie waren beide auf demselben Steine eingegraben, der innerhalb einer Mauer gefunden wurde, und zwar auf den quadratischen Endflächen (1 m) eines 2 m langen weissen Kalksteinblockes. Die eingeschnittenen grossen schönen Buchstaben sind roth gefärbt, doch ist, seitdem der Stein dem Lichte ausgesetzt war, die Farbe bedeutend verblichen. Da der Stein zum Transport für zu schwer befunden wurde, so

# DEUTSCHE LITTERATURZEITUNG

HERAUSGEGEBEN VON  
PROF. DR. P. HINNEBERG IN  
W., Behrenstr. 5.



VERLAG VON  
B. G. TEUBNER IN BERLIN UND LEIPZIG  
Berlin W., Behrenstr. 5 • Leipzig, Poststr. 3

Erscheint jeden Sonnabend im  
Umfange von wenigstens 4 Bogen.

XXII. Jahrgang.  
Nr. 48. 30. November. 1901.

Abonnementspreis  
vierteljährlich 7,50 Mark.

Preis der einzelnen Nummer 75 Pf. — Inserate die 2 gespaltene Petitzelle 30 Pf.; bei Wiederholungen und grösseren Anzeigen Rabatt.

Bestellungen nehmen entgegen: die Verlagsbuchhandlung, Berlin, Behrenstr. 5, und Leipzig, Poststrasse 3, sowie alle Buchhandlungen und Kaiserl. Postämter. Die Deutsche Litteraturzeitung ist in der deutschen Postzeitungs-Preisliste für 1901 unter Nr. 1828 eingetragen.

## Systematisches Inhaltsverzeichnis.

Ein alphabetisches Verzeichniss der besprochenen Bücher mit Seitenzahlen findet sich zu Anfang des redaktionellen Theils.

### Theologie und Kirchenwesen.

- G. Frhr. v. Hertling, Augustin.  
(Ord. Univ.-Prof. Dr. theol. et phil.  
*Adolf Harnack*, Berlin.)
- A. Ehrhard, Der Katholizismus und das  
zwanzigste Jahrhundert im Lichte der  
kirchlichen Entwicklung der Neuzeit.

### Philosophie.

- S. Saenger, John Stuart Mill. (Ord.  
Univ.-Prof. Dr. *Friedrich Paulsen*,  
Berlin.)
- A. Schmidt, Zwei noch unbenutzte Hand-  
schriften des Johannes Scotus Erigena.

### Unterrichtswesen.

- Verhandlungen über Fragen  
deshöheren Unterrichts. (Ord.  
Honorarprof. Geh. Regierungsrath  
Dr. *Wilhelm Münch*, Berlin.)
- S. R. Hassmann, Allgemeine Erziehungs-  
lehre.

### Allgemeine und orientalische Philologie und Literaturgeschichte.

- Miguel Asín Palacios, Algazel,  
dogmática, moral, ascética. (Ord.  
Univ.-Prof. Dr. *Ignaz Goldziher*,  
Budapest.)
- H. Osthoff, Etymologische Parerga. I. Th.

### Klassische Philologie u. Literaturgeschichte.

- Platonis Opera rec. J. Burnet. (Ord.  
Univ.-Prof. Geh. Regierungsrath Dr.  
*Hermann Diels*, Berlin.)
- E. Rohde, Der griechische Roman und  
seine Vorläufer. 2. Aufl.

### Deutsche Philologie und Literaturgeschichte.

- E. Kilian, Der eintheilige Theater-  
Wallenstein. (Ord. Univ.-Prof. Dr.  
*Jakob Minor*, Wien.)
- Mittelhochdeutsche Dichtungen.  
Hgb. von M. Gorges.

### Englische Philologie und Literaturgeschichte.

- The works of Lord Byron. Ed.  
by R. E. Prothero;
- R. Ackermann, Lord Byron. (Ord.  
Univ.-Prof. Dr. *Alois Brandl*,  
Berlin.)
- W. Franke, A. Ch. Swinburne als Dra-  
matiker.

### Romanische Philologie und Literatur- geschichte.

- A. Morel-Fatio, Fernán Caballero  
d'après sa correspondance avec  
Antoine de Latour. (Ord. Univ.-  
Prof. Dr. *Adolf Tobler*, Berlin.)
- G. Le Bidois, La vie dans la tragédie de  
Racine.

### Allgemeine und alte Geschichte.

- Br. Keil, Anonymus Argentinensis.  
(Ord. Univ.-Prof. Geh. Regierungsrath  
Dr. *Ulrich v. Wilamowitz-  
Moellendorf*, Berlin.)
- J. B. Bury, A history of Greece to the  
death of Alexandre the Great.

### Mittelalterliche Geschichte.

- W. Cunningham, An essay on  
western civilisation in its economic  
aspects (Mediaeval and modern  
times). (Präsident der k. k. stati-  
stischen Zentralkommission u.  
ord. Honorar-Prof. Dr. *Karl Theo-  
dor v. Inama-Sternegg*, Wien.)
- Frdr. Wagner, Aus der Jugendzeit der  
Kurfürsten Johann und Joachim I.

### Neuere Geschichte.

- R. Steig, Heinrich von Kleists Ber-  
liner Kämpfe. (Ord. Univ.-Prof.  
Dr. *Erich Schmidt*, Berlin.)
- Hitzigrath, Hamburg und die Kon-  
tinentalsperre.

### Staats- und Sozialwissenschaften.

- Frhr. von Berlepsch, Soziale Ent-  
wickelungen im ersten Jahrzehnt

nach Aufhebung des Sozialisten-  
gesetzes. (Ord. Univ.-Prof. Mit-  
glied des Staatsraths Dr. *Gustav  
Schmoller*, Berlin.)

- O. Frh. v. Zedlitz-Neukirch, Dreissig  
Jahre preussischer Finanz- und Steuer-  
politik.

### Rechtswissenschaften.

- R. Saleilles, De la déclaration de  
volonté. (Ord. Univ.-Prof. Dr.  
*Otto Lenel*, Strassburg.)
- J. Kohler, Einführung in die Rechts-  
wissenschaft.

### Mathematik.

- L. Koenigsberger, Die Prinzipien  
der Mechanik. (Ord. Univ.-Prof.  
Dr. *Aurel Voss*, Würzburg.)
- Abhandlungen aus den Gebieten der  
Mathematik, Physik, Chemie und be-  
schreibenden Naturwissenschaften. Fest-  
schrift für R. Dedekind.

### Naturwissenschaften und Technologie.

- K. Pearson, The Grammar of  
Science. (Ord. Univ.-Prof. Geh.  
Hofrath Dr. *Wilhelm Ostwald*,  
Leipzig.)
- E. Mach, Die Mechanik in ihrer Entwick-  
lung historisch-kritisch dargestellt. 4. Aufl.

### Medizin.

- E. Dühren, Das Geschlechtsleben in  
England. (Ord. Honorar-Prof. Geh.  
Med.-Rath Dr. *Albert Eulenburg*,  
Berlin.)
- R. Behla, Die Carcinomlitteratur.